

SUSAN BARTON: *Working-Class Organisations and Popular Tourism, 1840–1970* (Studies in Popular Culture). Manchester U. P., Manchester/New York 2005, XII u. 237 S., 74.95 £.

Diese Studie liefert einen Beitrag zur Geschichte des Arbeitertourismus, und zwar des englischen, was im Titel nicht der Erwähnung wert befunden wurde. Damit stellt sie sich in die ältere Tradition der englischen Freizeit- und Tourismusgeschichte. Von den Arbeiter-Reiseclubs, die Mitte des 19. Jh.s mancherorts entstanden, über die Ferien-Camps bis zu den Billigflugreisen nach Spanien zeichnet die Autorin eine Erfolgsgeschichte nach, wobei sie die Eigenständigkeit, die solidarische Selbstorganisation, Disziplin und Innovationskraft des proletarischen Tourismus gegen alle kulturkritischen Einwände aus den Reihen der Mittelschichtzeitgenossen in Schutz zunehmen weiß.

Diese Emanzipationsgeschichte wird in sieben Kapitel aufgeteilt, die teils thematisch, teils chronologisch angeordnet sind. Erstens: frühe Anläufe zu organisierten Arbeiterreisen bzw. -ausflügen, wobei die Autorin betont, dass nicht Thomas Cook, sondern Arbeiterbildungsvereine die Erfinder der Pauschalreise waren. Zweitens: Reisen zur Weltausstellung in London 1851 als Höhepunkt dieser Form von Bildungsreise (die umstandslos dem Tourismus zugeschlagen wird); auch hier wird Cook nur eine Nebenrolle zugebilligt. Drittens und viertens: die allmähliche Ausbreitung des bezahlten Jahresurlaubs für Arbeiter, meist aufgrund von gewerkschaftlichen Kämpfen, wobei dann der *Holidays with Pay Act* 1938 den Durchbruch brachte. Fünftens: die Entwicklung der Unterkünfte für die Arbeitertouristen, wobei betont wird, dass die Ferienlager und -heime eine Erfindung der Arbeiterbewegung waren. Sechstens: die staatliche Urlaubspolitik von ca. 1938 bis 1960. Siebentens schließlich die Verschiebung der proletarischen Destinationen von den heimischen Seebädern nach Spanien, die sich dank der Verbilligung des Flugtourismus verstärkt in den 1970er Jahren vollzog.

All dies wird kenntnisreich, mit Liebe zum Detail und großer Sympathie für die *working class* ausgebreitet. Trotz der Materialfülle eignet sich die Arbeit als Leitfaden freilich nur bedingt. Weniger, weil manches im Grundsatz schon bekannt ist. Vielmehr liegt dies an dem engen Blickwinkel, den die Autorin gewählt hat. Zum einen methodisch: Kaum einmal wird der Tourismus zahlenmäßig betrachtet, sodass das relative Gewicht des Arbeitertourismus unklar bleibt. Wo dann doch einmal Quantitatives angesprochen wird, wirft es mehr Fragen auf als es beantwortet (so z. B. auf S. 219). Zum anderen inhaltlich: Dem bürgerlich-kommerziellen Tourismus, der doch das Gros ausmachte, wird nur eine Nebenrolle zugewiesen, bevorzugt die eines Adepten proletarischer Innovationen. Dieses Urteil mag zutreffen, doch ist es aufgrund der engen Perspektivwahl vom Leser kaum zu verifizieren. Ausgeblendet bleibt auch über weite Strecken der unorganisierte Arbeitertourismus; einmal mehr wird hier Arbeitergeschichte zur Arbeiterbewegungsgeschichte. Und ausgeblendet bleibt schließlich jeglicher Blick über die Grenzen. Einzig bei der Gründung der *Worker's Travel Association* wird eine Ausnahme gemacht, da diese im Zusammenhang mit dem Völkerbund stand. Nun ist eine nationalbezogene Tourismusgeschichte schon aufgrund der Stofffülle nahezu unvermeidlich, aber sie sollte doch eingebettet sein in den transnationalen Kontext. Anders hier: Schweigen zur Thematisierung und modellhaften Förderung des Arbeitertourismus im Europa der Zwischenkriegszeit, etwa zu den Naturfreunden – immerhin die größte internationale Arbeitertourismusorganisation –, und insbesondere zur Urlaubspolitik im faschistischen Italien, in Nazi-Deutschland und im Volksfront-Frankreich. Schweigen auch zum globalen Reiseboom der Nachkriegszeit, nicht zuletzt in

Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 95. Band, Heft 2 (2008)
©Franz Steiner Verlag, Stuttgart

Ost- und Westdeutschland. Und so insinuiert diese Arbeit wieder einmal eine einzigartige Pionier- und Sonderrolle Englands. Bezeichnend, dass Barton Kontinentaleuropa oft *overseas* nennt; nichts in der Literaturliste, das nicht in Englisch verfasst wäre. Wenn es noch eines Belegs bedürfte, den Optimismus eines Timothy Garton Ash zu dämpfen, dass England auch mental in die EU gehöre (siehe www.wzb.eu), dann liefern ihn Studien wie diese.